

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 4

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Milch-keimereien

Ernst P. Gerber

Altes Märchen, dass im Winter Bauern hinterm Ofen träumen; was sie sicher aus dem Haus treibt, ist die Milch mit ihren Keimen. Wieviel Keime darf der edle Kuhsaft denn genau enthalten? Lässt sich überhaupt ein freier Bauer seinen Rappen spalten?

Was im Stall die Bauern haben, sind sie selbst nicht, nämlich Kälber; darum trinken sie seit kurzem Probemilch am liebsten selber. Sollte es auch dem Gesetze widersprechen, nein, nicht grolle, Vater Staat, drück beide Augen zu: hier protestiert die Scholle.

Wenn erboste Bauern deine Labormilch aus Ärger trinken, ist das eben gar nicht eine Tat von so gewöhnlich Linken. Ob sie Vorschrift, Trams blockieren, Bauer sind nicht Knüppelkunden; mag es widerrechtlich scheinen, Bauerntun bleibt volksverbunden.

Darum sollen Staatsbeamte nicht an kleinen Keimen kleben, nicht mit Röhrchen und Geräten dräuend überm Milchtopf schweben; lieber soll man linke Keime, virulente isolieren und dem rechten Bauern treu und brav die Preise garantieren.

Die Meinung des Nebelspalters

Anschlag auf die Pressefreiheit

Oberst Gadhafi ist entweder mimosenhaft empfindlich auf Satire (was schon immer ein Merkmal despotischer Potentaten war), oder es fehlen ihm jene Voraussetzungen, die erforderlich sind, um eine Satire als solche zu erkennen.

Wir haben uns die Mühe genommen und jene Satire in der italienischen Zeitung «Stampa» gelesen, die Gadhafi Anlass geboten hat, das «arabische Boykottkomitee» zu mobilisieren, damit dieses von Fiat fordere, der jüdische «Stampa»-Chefredaktor sei abzuberufen, wenn nicht, würden Fiat-Erzeugnisse boykottiert.

Wir meinen: Jene Satire war nicht nur gut, sondern sie richtete sich nicht einmal gegen Gadhafi.

So kann man nur sagen: «Das Gad-afi echli wit!»

Es geht ebenso weit, wie jener andere Despot ging, der im Zweiten Weltkrieg versucht hatte, die Chefredakteure der «NZZ», der «Basler Nachrichten» und des «Bundes» zu Fall zu bringen.

Damals zeigte sich auch Herr Hitler besonders empfindlich gegenüber der Satire, und unter dem Druck der solcherart mimosenhaften Nazi klopfe denn auch die Schweizer Zensur mehr als einmal dem Nebelspalter auf die Finger.

Wir glauben zwar nicht, dass Herr Oberst Gadhafi auch unser Blatt aufs Korn nehmen wird. Immerhin möchten wir uns mit den Satirikern der «Stampa» solidarisch erklären. Und wir werden diesen jüngsten arabischen Anschlag auf die Pressefreiheit zum Anlass nehmen, bei nächster Gelegenheit auf das Verhalten des Nebelspalters unter dem Druck der Preszensur hinzuweisen.

Frage an die zuständige Stelle:

Warum gerade 200?

«Es würde bestimmt viele Bürger interessieren, warum sich unser Land entschlossen hat, 200 chilenische Flüchtlinge aufzunehmen. Wie begründen Sie diese für die einen astronomisch hohe, für die andern beschämend kleine Zahl?»

«Ich nehme die Gelegenheit gerne wahr, in dieser Frage einmal Klarheit zu schaffen. «Warum gerade 200?» fragen Sie. Ja, das ist sehr einfach, das heisst, einfach oder etwa gar leicht haben wir uns die Sache nicht gemacht. Es galt da einiges zu bedenken, einiges auch zu berücksichtigen. Aber nicht etwa, dass wir da falsche Rücksichten genommen hätten! Auf jene bekannten Ueberfremdungsphänomene oder beispielsweise auf die grosse Zahl, das gilt es hier doch auch zu erwähnen, von ja, wie sie der Volksmund so leichthin nennt, Steuerflüchtlingen in unserem Land. Auch wenn es diese beiden Tatsachen selbstverständlich ebenfalls zu berücksichtigen galt.

Nein, eingedenkt der grossen humanitären Vergangenheit gerade unseres Landes – ich meine, wohin haben wir nicht schon überall in der Welt Milchpulver geschickt?

Nein, eingedenkt dieser Vergangenheit, ich möchte fast sagen: Tradition auf diesem Gebiet einerseits und anderseits des auch dieses Jahr wieder zu erwartenden Zuflusses zahlreicher ausländischer Touristen, nicht wahr, und nicht zuletzt nach gründlichen Abklärungen innerhalb unseres Departements, es stehen uns da sehr gutes statistisches Material sowie die entsprechenden Datenverarbeitungsmaschinen zur Verfügung, haben wir uns nun eben, übrigens auch nach zusätzlichen Aussprachen innerhalb des gesamten Gremiums, entschlossen, nicht 150, 180 oder 199 chilenische Flüchtlinge bei uns aufzunehmen, also vorübergehend, denn der weitere Verlauf der Dinge, nicht, man muss auch noch gewisse Reaktionen abwarten – wie gesagt eine Zahl, auf die wir, gerade eingedenkt unserer Tradition, nicht nur stolz sind und stolz sein dürfen, sondern die wir auch, was bestimmt ebenso wichtig ist, ganz eindeutig begründen können.»

«Wir danken Ihnen, Herr X., im Namen vieler Mitbürger für diese klare Stellungnahme.»

Hans H. Schnetzler



Jeder  Tropfen Birkenblut
gibt 20 Haaren neue Lebenskraft.